

Inhalt

Vorwort	7
1 Auf den Hügeln von Hollywood	9
2 Schwierigkeiten im Teenageralter	17
3 Unheimliche Begegnungen der spirituellen Art	29
4 Im Sommer 1979	39
5 Meine innere Auseinandersetzung	49
6 Meine Suche beginnt	61
7 Die Wirkung einer Fernsehsendung	71
8 Gefesselt von einem Buch	79
9 „So wie dieser Mensch hat noch keiner gesprochen.“	91
10 Die Leiden im Garten	99
11 Eine Verhandlung nach Mitternacht	113
12 Die Schädelstätte	119
13 Ein leeres Grab	129
14 Von Hollywood zum Himmel	137

7

Die Wirkung einer Fernsehsendung

Herr, schenke mir eine gute Verdauung
und Nahrung, die sich zu verdauen lohnt.

Autor unbekannt

Ich vermisse mein altes Zuhause, dachte ich, nachdem ich eine oder zwei Wochen in dem Studentenheim gewohnt hatte. Da das College in Northridge nur etwa dreißig Autominuten von meinem Heimatort entfernt war, entschied ich mich an einem Wochenende, diese kurze Fahrt zu unternehmen, um in meinem eigenen Zimmer übernachten zu können. Mein Vater und Anne freuten sich, mich zu sehen. Es war einfach schön, wieder zu Hause zu sein.

Am Sonntagmorgen entschied ich mich irgendwann, in dem Arbeitszimmer fernzusehen, in dem ich auch die schwarze Bibel meiner Stiefmutter gefunden hatte. An dem Tag wollte ich nichts Bestimmtes sehen, sondern begann einfach, durch die Kanäle zu zappen. Nach ein paar Minuten hatte ich eine Sendung gefunden, die meine Aufmerksamkeit erregte.

„Hallo Freund“, sagte ein gut angezogener, freundlich dreinblickender Mann, der gut 60 Jahre alt sein mochte. Es war George Vandeman, der Moderator der Fernsehreihe „It is written“ (Es steht geschrieben), die von der Freikirche der Siebententags-Adventisten gesponsert wurde. Pastor Vande-

mans Thema an jenem Morgen war der Sabbat. Obwohl ich ein Jude war, wusste ich praktisch nichts über den biblischen Ruhetag. Unsere Familie hielt keine Feiertage, aß kein koscheres Essen und praktizierte nichts von dem, was religiöse Juden tun.

Pastor Vandemans Art sprach mich an. In seiner Hand hielt er eine Bibel und las aus ihr Texte über Gottes Gebote vor. Dann zitierte er das vierte Gebot, in dem es heißt: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes.“ (2. Mose 20,8–10) Er erläuterte, dass der wahre siebte Tag der Woche der Samstag ist, auch wenn Millionen guter, gläubiger Christen jeden Sonntag in die Kirche gehen. Das machte mich neugierig.

Am Ende des halbstündigen Programms zeigte Pastor Vandeman ein kleines Buch mit dem Titel *A Day to Remember*.* Er lächelte mich scheinbar direkt durch den Bildschirm an und sagte: „Mein Freund, wenn Sie dieses Buch lesen möchten, rufen Sie uns einfach unter der gebührenfreien Nummer an, die unten eingeblendet ist. Wir senden es Ihnen dann kostenlos zu.“

Ich erinnere ich mich, dass ich sofort den Drang spürte, von der Couch aufzustehen, zum Telefon zu gehen und anzurufen. Warum nicht?, dachte ich. Ich habe mit Baptisten, Methodisten und Jehovas Zeugen gesprochen. Warum sollte ich jetzt nicht auch diese Sache mit dem Sabbat genauer kennenlernen? Also rief ich gleich an.

* Der Titel ist doppeldeutig: „Ein Tag zum Gedenken“ oder „Ein Tag, an den wir uns erinnern sollen“. (Anmerkung des Lektors)

Ein paar Tage später befand sich das Buch im Briefkasten meines Vaters. Als ich es in die Hände bekam, setzte ich mich auf die Couch im Wohnzimmer und las es in einem Stück durch. So wie auch bei den Büchern von Hal Lindsey und bei der Bibel verstand ich darin nicht alles, was ich las. Aber ich erinnere mich genau daran, wie mir klar wurde, dass die Zehn Gebote, als Gott sie den Menschen gab, nicht auf Papyrus oder Lederhäute geschrieben wurden, sondern auf „steinerne Tafeln, beschrieben mit dem Finger Gottes“ (2. Mose 31,18). *Mann, das ist beeindruckend*, dachte ich.

Ich legte das Buch auf meinen Schoß und sann intensiv nach, während ich in die Luft schaute. Da erschien vor mir das deutliche Bild von zwei Steintafeln mit den Zehn Geboten, die hoch in den Himmel ragten. (Ich denke nicht, dass ich eine Vision erlebte.) *Gottes Gesetz in Stein geschrieben!*, dachte ich. *Das ist gewaltig!*

Kurz darauf fragte ich mich: *Werde ich immer über die Religion verwirrt bleiben? Egal, wohin ich mich wende, jeder sagt etwas anderes. Wie soll ich wissen, was richtig ist?* Aber dann kam mir der Gedanke: *Wenn ich mich an die Zehn Gebote halte, kann ich nicht in die Irre gehen.* Das schien mir völlig plausibel zu sein.

Ich sah immer noch in die Luft, als ich in Gedanken die Zehn Gebote einzeln durchging:

1. Du sollst keine anderen Götter haben.
2. Du sollst dir kein Bildnis von Gott machen.
3. Du sollst den Namen Gottes nicht entehren.
4. Du sollst den Sabbat heiligen.
5. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.
6. Du sollst nicht töten.
7. Du sollst nicht ehebrechen.

8. Du sollst nicht stehlen.

9. Du sollst nicht lügen.

10. Du sollst nicht begehren, was dein Nächster besitzt. (Siehe 2. Mose 20.)

„Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst ... Am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn.“ So stand es in den Zehn Geboten. Plötzlich erinnerte ich mich an Hal Lindseys Buch *Satan kämpft um diese Welt* und mir kam der Gedanke: *Wenn es den Teufel wirklich gibt, könnte er es dann nicht durch sein Wirken hinter den Kulissen geschafft haben, dass die meisten Christen am falschen Tag zur Kirche gehen?* Wie immer, war ich mir nicht sicher, aber mein Interesse war geweckt. Ich wollte das herausfinden. Also nahm ich erneut das Buch von George Vandeman zur Hand und las es ganz durch.

Am Ende des Buches stand der Satz: „Wenn Sie mehr über den biblischen Sabbat wissen wollen, besuchen Sie doch eine Gemeinde der Siebententags-Adventisten.“ Da erst wurde mir bewusst, dass die Fernsehsendung und das Buch mit den Siebententags-Adventisten in Verbindung standen. Dieser Name war mir völlig fremd, so wie vormals auch die Bezeichnungen Baptisten, Methodisten oder Zeugen Jehovas. Oder doch nicht? *Moment mal. Habe ich den Namen nicht doch schon mal gehört? Ja ... irgendwo. Aber wo?* Einige Augenblicke später erinnerte ich mich: *In einem Gesundheitsladen in Northridge. Dort arbeitet ein Mann, der zu den Siebententags-Adventisten gehört.*

Drei oder vier Monate zuvor hatte ich mit Steve – einem meiner besten Freunde, der auch mit jenem jungen Mann in Westwood gesprochen hatte, der mich später telefonisch in seine Gemeinde einlud – in einem Gesundheitsladen eingekauft. (Obwohl wir

Marihuana rauchten und Kokain schnupften, liebten wir auch gesundes Essen und kauften regelmäßig in Gesundkostläden ein, zum Beispiel Sandwiches mit Vollkornbrot, Salate und Milchshakes.) An jenem Tag packte ich Tofu-Burger, Mandelmus, Sojaeis und andere Dinge in meinen Einkaufswagen, während Steve sich mit einem Verkäufer unterhielt, der gerade das Gemüse mit Wasser besprühte.

„Hast du den Mann gesehen, mit dem ich mich unterhalten habe?“, fragte mich Steve, als wir aus dem Laden gingen. „Er ist ein Siebenten-Tags-Adventist.“

Na und?, dachte ich gleichgültig. Es bedeutete mir zu der Zeit gar nichts. Ich kannte niemanden aus dieser Freikirche. Es war tatsächlich das erste Mal, dass ich diese Bezeichnung hörte. Ich hatte auch keinen Grund, sie mir zu merken, aber dennoch wurde sie irgendwie in einigen Gehirnzellen abgespeichert.

Nachdem ich die Einladung am Ende des Buches gelesen hatte, entschloss ich mich, diesen Adventisten zu finden. Also fuhr ich einen oder zwei Tage später zu dem Gesundkostladen in Northridge. Als ich ihn betrat, schaute ich mich um. Und tatsächlich sah ich den Mann sofort an der Theke mit den Milchshakes.

Ohne zu zögern ging ich direkt auf ihn zu, reichte ihm meine Hand und sagte: „Hallo, ich heiße Steve Wohlberg. Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn ich am Samstag mit Ihnen in Ihre Kirche gehe?“

Er war anscheinend etwas verblüfft, da Leute selten auf Siebenten-Tags-Adventisten zugehen und sie bitten, mit in ihre Gemeinde kommen zu dürfen. Doch die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: „Na klar“, sagte er. „Ich heiße übrigens Richard.“

„Was glaubst du über die Hölle?“, platzte ich plötzlich heraus. Ich war kein Typ, der um den heißen Brei herumredete.

Was nun geschah, war für mich sehr bedeutsam. Ohne etwas von meinem Gespräch mit Pastor Harper zu wissen, hob Richard seinen Finger und malte einen Kreis in die Luft. „Stell dir vor, das sei das Universum“, sagte der große, blonde Mann ernst. „Vor langer Zeit war es noch völlig rein. Gott hatte die Engel geschaffen und alle lebten glücklich zusammen – bis einer der obersten Engel, Luzifer genannt, gegen seinen Schöpfer rebellierte und damit eine – wie die Bibel es ausdrückt – Sünde beging.“

Ich hörte aufmerksam zu.

„Andere Engel stellten sich auf die Seite Luzifers“, fuhr Richard fort. „Und Luzifer, der sich zum Satan, zum Widersacher Gottes gemacht hatte, gelang es, unsere Voreltern Adam und Eva zu verführen. So breitete sich die Sünde wie ein Krebsgeschwür in Gottes reinem Universum aus.“ Richard machte mit seinem Finger einige kreisende Bewegungen, um zu verdeutlichen, wie die Sünde alles durcheinanderbrachte. Ich verstand das Bild.

„Wenn die Sünde sich ausgewirkt hat und die Menschen begriffen haben, wohin eine Rebellion gegen Gott letztlich führt, wird Gott diesen dunklen Fleck auslöschen, der so viel Leid verursacht hat. Dann wird das ganze Universum wieder rein sein und auf ewig wird nur noch die Liebe herrschen.“ Richard machte einige Handbewegungen, als wische er die Sünde aus. Dann wartete er auf meine Reaktion.

In dem Augenblick ging mir irgendwie ein Licht auf. Richards Erklärung ergab für mich einen Sinn. Es erschien mir vernünftig zu sein, dass ein liebender

Gott den Teufel, die Sünde und alles Leid beseitigen kann – und schließlich auch wird –, damit in seinem Universum nur Positives bestehen bleibt.

Richard hatte auf mich einen guten ersten Eindruck gemacht. Daher sagte ich: „Wann können wir deine Kirche besuchen?“

„Am nächsten Samstag, wenn du dann Zeit hast“, antwortete er in begeistertem Ton.

Es ist Zeit, die Adventisten zu prüfen, dachte ich.

Bald darauf nahm mich Richard mit zu seiner Gemeinde in Canoga Park, nicht weit entfernt von Northridge. Die Leute dort waren freundlich, so wie die Gemeindeglieder von Pastor Harpers Kirche im Zentrum von Los Angeles. Richard stellte mich seinem Pastor vor, der interessanterweise mit Nachnamen Church (Kirche) hieß.

„Wie haben Sie von uns erfahren?“, erkundigte sich Pastor Church nach dem Gottesdienst.

„Ich habe George Vandeman im Fernsehen gesehen, ein Buch von ihm gelesen und Richard im Gesundkostladen getroffen“, erklärte ich.

Er musterte mich auf eine positiv neugierige Weise und schlug dann vor: „Lassen Sie uns in mein Büro gehen.“

Als wir im Büro des Pastors saßen, bemerkte ich die vielen Bücherregale an den Wänden. Zu der Zeit besaß ich nur drei Bücher von Hal Lindsey, zwei von den Zeugen Jehovas und das Buch von George Vandeman. Aber nun war ich an weiterer Literatur sehr interessiert. Nach ein wenig Smalltalk bemerkte Pastor Church, dass meine Augen die Bücher hinter seinem Schreibtisch überflogen.

„Lesen Sie gerne?“, erkundigte er sich.

„Naja, als ich ein Junge war, habe ich gerne gelesen“, antwortete ich, „aber das hat in meiner

Jugendzeit aufgehört. In den letzten Monaten lese ich wieder mehr.“

Ich schaute mir ein Buch in seinem Regal näher an und fragte: „Worum geht es in diesem Buch?“

Da der Pastor bemerkt hatte, dass ich auf komplizierte Theologie noch nicht vorbereitet war, übergab er meine Wahl und nahm stattdessen ein mitteldickes, gebundenes Buch mit dem interessanten Titel *The Desire of Ages* (Das Verlangen der Zeitalter) heraus. Die Autorin dieses Buches hieß Ellen G. White, eine außergewöhnliche Dame aus dem 19. Jahrhundert, die den Ruf hatte, bei ihrem Schreiben von Gott geleitet worden zu sein. Aber davon wusste ich damals noch nichts.

„Versuchen Sie es einmal hiermit“, empfahl mir Pastor Church und reichte mir das Buch. „Es geht um das Leben von Jesus Christus. Sie können es behalten.“

„Danke, Pastor! Vielen Dank!“

Nachdem er noch für mich gebetet hatte, kehrte ich in mein Wohnheim zurück. Ich ahnte es noch nicht, aber dieses Buch wurde zu einem Mittel für die Einflüsse, die mein Leben für immer verändern würden. Ich hoffe sehr, dass Sie die nächsten Kapitel mit einem offenen Herzen lesen. Sie werden erstaunt sein, was Sie erfahren werden.